



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Altaachener Wohnhaus

Arnold, Eduard Philipp

Aachen, 1930

4. Erste Ummauerung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96106)

geteilt. Kirchlich gehörte Aachen zuerst zu Köln, seit dem Jahre 1000 zur Diözese Lüttich, deren Grenze gegen Köln¹⁾ die Wurm bildete, die uralte Gaugrenze gegen den Jülichgau, und vermutlich ihr Nebenfluß, der Haarbach.urtscheid gehörte zunächst zur Lütticher, wahrscheinlich seit 1179, sicher seit 1227 zur Kölner Diözese²⁾).

4. Erste Ummauerung.

Literatur: Viollet-Le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'architecture française, Paris 1858—1868, I, p. 327 s., VI, p. 196 s. u. p. 386 s. — Jähns, M., Handbuch einer Gesch. des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance, Leipzig 1880. — Köhler, G., Die Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegsführung in der Ritterzeit, 3 Bde., Breslau 1886 bis 1889. — v. Essenwein, A., Die Kriegsbaukunst, Handb. der Architektur, Darmstadt 1889. — von Cohausen, A., Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Wiesbaden 1898. — Rhoen, Die Befestigungswerke d. Fr. Reichsstadt Aachen, Aachen 1894. — Pick, Vergangenheit: Aachens Befestigung im Mittelalter, S. 113—171. Das ehem. Scherpthor in Aachen, S. 172—183. Der Lange Thurm in Aachen, S. 184—192. Die ehem. Mauerthürme zwischen Marschier- und Rosthor in Aachen, S. 193—207. — Faymonville, Die Stadtbefestigung (Kunstdenkmäler X, 3, S. 79—105). — Arnold, Stadtbefestigung, Burgen und Landesbefestigung (Aach. Heimatgesch., S. 114—117). — Aach. Stadtarchiv, Aktensammlung 138, Innere Stadtmauern. Abbildungen und Pläne: Die Stadtbilder und Pläne, zusammengestellt von Huyskens, Alt-Aachen im Bild, in Mitteilungen des Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 7, 1913, S. 230—270 und Faymonville (Kunstdenkmäler X, 3, S. 38—59). — Abbildungen der Innentore nur auf den Stadtplänen. — Geometrische Pläne: Stadtplan von Couven 1725 (Huyskens, Nr. 33), Karten des Aach. Reichs von Scholl, 4 Blatt, nur die äußere Stadtmauer enthaltend, von 1760—1774 (Huyskens, Nr. 38). — Plan von Copzo 1777 (Huyskens Nr. 39). — Katasterpläne, um 1820. — Stadtplan Capellmans von 1876 und später (Außenmauern noch größtenteils erhalten). — Rhoen, Ältere Topographie, mit Plan der Befestigungen. — Rhoen, Zeichnerische Aufnahmen, Mappe im Histor. Museum. — Grundrisse von Innentoren im Stadtarchiv (Restverwaltung). — Kölnmittelort im Alignementgesuch Koch 6. 6. 1814, Baugesuche, Stadtarchiv. [Die vollständige innere Stadtbefestigung nur in den Plänen von Couven und Copzo.] Modell der Stadt Aachen von Huyskens im Histor. Museum.

Man hat früher meist angenommen, daß die Ummauerung einer Stadt deren erste Befestigung gewesen sein müsse. Es kann aber heute für alle nicht nachweislich bei der Gründung ummauerte Orte eine vorangegangene Umwehrung mit Wall und Graben, verstärkt durch Pfahlwände, vorausgesetzt werden.

Wie im 12. Jahrhundert eine Burgbefestigung aussah — bei Städten war es ebenso —, gibt eine Schilderung vom Jahre 1115 für eine belgische Burg. Danach pflegen die Vornehmen »einen Erdwall so hoch, wie sie können, aufzuhäufen, einen sehr breiten und tiefen Graben ringsum anzulegen, den oberen Rand des Erdwalles mit einem festen und eng schließenden hölzernen Pfahlwerk überall, wie mit einer Mauer zu befestigen und, so viel wie möglich, im Ring darum Türme anzuordnen«³⁾. Der Eingang ist »nur durch eine Brücke zu

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 19 f.

²⁾ Huyskens, a. a. O. S. 284 f.

³⁾ Heyne, S. 139.

gewinnen«. Ja noch um 1230 spricht der Sachsenspiegel¹⁾ von Stadtbefestigungen »mit planken noch mit müren«. Beide Arten waren also noch üblich. In Aachen gibt eine Urkunde Lothars III. vom 22. September 1137²⁾ Anhalt für eine derartige Befestigung am späteren Hartmannstor, Ecke Hartmannstraße und Friedrich-Wilhelm-Platz. In Köln ist die Steinmauer auf den alten Erdwall aufgesetzt³⁾, in Aachen die erste Mauer wahrscheinlich auch. Burtscheid hatte als Dorf nur einen Graben⁴⁾. Als Verteidigungsanlagen galten bisher auch die vielfach am Rande der Altstadt gefundenen Pfahlgruben. Es scheint sich aber ihre Verwendung schon ursprünglich als Abortgrube immer sicherer herauszustellen⁵⁾. Steinmauern als Umwehrung führen schon die karolingischen Kapitularien an, nach denen die kaiserlichen Gutshöfe teils mit Holzzäunen, teils aber auch mit Steinmauern umgrenzt waren⁶⁾. Karls Aachener Pfalz wird vermutlich auch eine solche Mauer umgeben haben, wie sie ja auch später die Klöster hatten. An der »Zeis« in Burtscheid ist sie noch heute erhalten. Nach dem Sachsenspiegel standen diesen Mauern Zinnen nicht zu⁷⁾. Zinnen und Türme machten also eine Mauer erst wehrhaft.

Zur Stadtumwehrung gehörte außer der 1,30 bis 1,60 m starken, etwa 8 m hohen eigentlichen Mauer und deren Tor- und Zwischentürmen, alles aus Bruchsteinen, der Wallgraben, stellenweise bis 28 m breit und durchschnittlich 5 m tief. Nach außen schloß letzteren eine geböschte Mauer, im späteren Festungsbau Kontereskarpe genannt, ab. Wasserfüllung war in Aachen wegen der bedeutenden Höhenunterschiede (Karlsgraben 180 m, Friedrich-Wilhelm-Platz 162 m) nur am tiefgelegenen östlichen Teil möglich. Am hochgelegenen westlichen Teil mußte die Vermehrung der Zwischentürme aushelfen. Die ganze Anlage dachte also von Westen nach Osten ab. Wasserzufuhr war möglich durch den Johannis-

¹⁾ Homeyer, C. G., Des Sachsenspiegels erster Theil, 3. Aufl., Berlin 1861, S. 363 (Buch III, Art. 66, § 2). — Meier a. a. O. S. 223: »der Unterschied zwischen einer Befestigung durch eine Mauer aus Stein und einer solchen aus Graben, Wall und Palissaden hat nachweislich bis tief ins 13. Jahrh. hinein nicht bestanden«.

²⁾ Quix, Codex p. 74, nr. 102 (». . . usque ad fossatum in ea parte, qua itur ad pontem Harduini . . .«); siehe auch Pick, Vergangenheit S. 6 und 119.

³⁾ v. Essenwein, a. a. O. S. 16 f. und 191, f. Köln S. 192 u. Tafel b. S. 193. Cölner Thorburgen und Befestigungen, herausgeg. vom Arch.- und Ing.-Verein f. d. Niederrhein u. Westfalen, Cöln 1883.

⁴⁾ Rhoen, Burtscheid, S. 10 f.

⁵⁾ Wieth, K., AAV 2, 1888, S. 94 f. — Pick, Vergangenheit, S. 124 f. — AAV 17, 1904, S. 46 (Bericht). — Savelsberg, H., Die keram. Funde und Pfahlbauten in der Corneliusstr., AAV 19, 1906, S. 7—21 mit Plan. — AAV 20, 1907, S. 233 (Bericht). — Buchkremer, J., Pfahlgrube im Hause Jakobstr. 7. ZAGV 42, 1921, S. 337. — Pick, R., Aach. Pfalzen, S. 33 und A. 9.

⁶⁾ Stephani II, S. 97—99 meint, die Pfalzummauerungen seien keine bloßen Grenzmarken gewesen, sondern dienten Verteidigungszwecken. Die Pfalz Treola sei von einer Mauer umgeben gewesen. Als 880 die Normannen in der Kaiserpfalz Nimwegen ihr Winterquartier einrichteten, wurde sie von ihnen mit Wall und Mauern umgeben (Annales Fuldenses a. 880). Statt Mauer ist wohl Pfahlwand zu setzen, eine ausreichende Befestigung war also nicht vorhanden.

⁷⁾ Homeyer, Sachsenspiegel, S. 364 (Buch III, Art. 66 § 3). — v. Laßberg, Der Schwabenspiegel, Tübingen 1840, S. 69 § 143: »ane zinnen und ane brustwer«.

bach und durch die Pau¹⁾. Stadtseitig begleitete die Mauer ein innerer Wallumgang, für den Verkehr der Verteidiger, außerhalb des Grabens eine äußere Straße, die heutigen Grabenstraßen Dahmengraben, Holzgraben usw. Hier stehen die stadtseitigen Häuser im Graben, deren hintere Grundstücksgrenzen lassen fast durchweg den Verlauf der Mauer erkennen. Alle verkehrswichtigen Straßen wurden durch Tore, die nach ihnen benannt wurden, abgeschlossen. Später hießen diese Tore »Mitteltore«, in der Franzosenzeit »fausses portes«. Zum nächsten Tore abgelenkt wurden die Jesuitenstraße, deren alte Fortsetzung offenbar die Rosstraße war, und die Bendelstraße. Andere, wie die Kortscheil- und Eilschornsteinstraße, wurden Sackgassen.

Um die Stadt²⁾ reihten sich zehn Tore und ebensoviel Zwischentürme an der Mauer auf. Das Kölntor stand vor Großkölnstraße 92³⁾. Von da zog die Mauer der heutigen Westseite der Corneliusstraße folgend, deren südliche Hälfte also ein Rest der inneren Wallstraße ist, zu dem immer unbedeutenden Besterdortor (von posterna)⁴⁾ neben Büchel 60. Durch die hier im Graben liegenden Bäder wurde die äußere Wallstraße, heute Comphausbadstraße und Dahmengraben, durch einen Knick am heutigen Bädersteig abgelenkt. Den Dahmengraben bebaute seit 1708⁵⁾ der Bürgermeister Dahmen. Vorher hieß er Hirschgraben, nach den Hirschschützen. Dann ging es weiter zum Aldegundis- oder Adalbertsmitteltor. Die platzartige Erweiterung des Holzgrabens — auf ihm ist in den alten Stadtplänen Bauholz gelagert — ist durch die bis ins 19. Jahrhundert hier bestandene Pferdeschwemme im Graben veranlaßt worden. Nun durchzog der Wall der Länge nach den heutigen Elisenbrunnen bis zum Hartmanns- oder Harduinstor, das neben Hartmannstraße 38 gelegen war. Die zugehörige Außenstraße hieß ursprünglich Vouchen- oder Foggengraben, seit dem 17. Jahrhundert Mauengraben, nach dem Wohnsitz des Bürgermeisters Mau daselbst, seit 1818 Friedrich-Wilhelm-Platz. An Stelle des heutigen Theaters stand ein Kapuzinerkloster, nach dem jetzt der frühere Zimmergraben benannt ist. Im nördlichen Teil der jetzigen Elisabethstraße, früher Heppion, ist noch ein Stück innerer Wallgang erhalten, ebenso in dem in die Annastraße (früher Scherpstraße) einmündenden Teil der Jesuitenstraße (früher Gaystraße), wo noch ein Stück der alten Mauer steht, wie auch Alexianergraben 20⁶⁾. Das Marschiermitteltor lag neben Kleinmarschierstraße 57. Nach dem Alexianer- (früher Düppen- oder Begarden-)graben folgt das Scherptor⁷⁾ (acuta porta) bei Annastraße 58. Das Wimmelsgäßchen ist noch ein Stück innerer Wallgang, im Garten Jakobstraße 112 steht noch ein Mauerteil. Die Mauer zum Königsmitteltor,

¹⁾ Pick, Vergangenheit, Die Aachener Bäche, S. 384–446.

²⁾ Die Aufzählung beginnt in der Stadtrechnung 1338 (vgl. Laurent S. 122^{16–25}) am Kölntor, umschreitet die Stadt nach Süden, ebenso bei Noppius und Quix.

³⁾ Alignementgesuch Koch, 6. 6. 1814, Aach. Stadtarchiv.

⁴⁾ Pick, Vergangenheit, S. 131 A. 8.

⁵⁾ Pick, Vergangenheit, 444 A. 7.

⁶⁾ Loewer, C., Die Barbarossa-Stadtbefestigung auf dem Grundstück Alexianergraben 40–48 (ZAGV 45, 1923, S. 278–280).

⁷⁾ Pick, a. a. O. S. 172 ff.

neben Königstraße 35, begleitet außen der Karlsgraben, an dem das Haus der Karlsschützen¹⁾ lag und den der zum ehemaligen Malzweiher ziehende Johannisbach überquerte. Auf der Außenseite lag die Plattenbauchmühle (an deren Stelle Fabrik Lochner), nach der der Graben früher benannt war²⁾. Am Karls- und Templergraben geben noch einige stadtseitige Grundstücksgrenzen den Lauf der Mauer an, die hier fünf Zwischentürme hatte. Der nördlichste hieß zeitweise Pulverturm³⁾. Nach den hier seit 1733 abgehaltenen Märkten⁴⁾ wurde der nördliche Straßenteil, von Eilfschornsteinstraße ab, bis 1881 Schweinemarkt benannt. Von der Eilfschornsteinstraße bis zur Pontstraße ist die Mauer noch fast ganz erhalten, noch offen im Grundstück Pontstraße 53⁵⁾. Neben dem Hause Pontstraße 59 stand das Pontmitteltor. Von da bog die Wallmauer in scharfem Knick, an dem ein Zwischenturm stand, um ein beim Mauerbau wohl schon bestehendes Gehöft der Herren von Punt⁶⁾, später dem Deutschorden gehörend, nach Osten um bis zum Neutor. Große Teile der Umwallung sind in den Häusern Pontstraße 80 und dann wieder in Nr. 54/56 (Gesellschaftshaus) und andern noch zu sehen. Im Außengraben hatten seit 1710 die Hirschschützen ihr Gesellschaftshaus, danach der heutige Name. Das Neutor⁷⁾, vor Neupforte 25, mag dem Wunsche nach einem bequemen Zugang zur Salvatorkapelle seine Entstehung verdanken. Von hier bis zu der neuzeitlichen Minoritenstraße besteht die Mauer noch zum größeren Teil, an der genannten Straße tritt sie zutage. Westlich der Minoritenstraße, die 1894 durchgebrochen wurde, lag im Graben ein Weiher⁸⁾, durch den die heutige Straßenerweiterung entstand. Der breitere westliche Teil des Seilgrabens⁹⁾ hieß früher Pley. Am Neutor verließ der Johannisbach die Altstadt, zog innerhalb der nördlichen Grundstücke zur Sackmühle und über Sandkaulbach und die Hotmanspief zur Comphausbadstraße.

Trotzdem die innere Befestigung nach Errichtung der zweiten Umwallung überflüssig war, blieb sie doch bis um 1800 erhalten, vom Rate eifersüchtig behütet. Bauerlaubnisse für an der Mauer liegende Grundstücke wurden meist mit der Auflage belastet, die zugehörige Mauerstrecke zu unterhalten. Die meisten Tore fielen erst unter der französischen Herrschaft¹⁰⁾, nachdem freilich schon 1764 das Neutor, das Besterder- und Königstor 1783 gefallen waren¹¹⁾.

¹⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 53, Karlsschützengraben.

²⁾ Stadtplan Copzos, Aach. Stadtarchiv.

³⁾ Pick, Vergangenheit, S. 132 und A. 2.

⁴⁾ Ratsprotokoll 8. Sept. 1733.

⁵⁾ Buchkremer, Reste der inneren Stadtbefestigung auf dem Grundstück des Xaverius-Miss.-Vereins am Hirschgraben (ZAGV 45, 1923, S. 280 f.).

⁶⁾ Pick, Vergangenheit, S. 127 und A. 4.

⁷⁾ Pick, Vergangenheit, S. 131 und A. 4.

⁸⁾ Vgl. die Abbildung in v. Fürth, III., Titelbild (nach einem im Histor. Museum, Aachen befindlichen Ölgemälde).

⁹⁾ Teichmann, Funschel (Seilgraben), ZAGV 37, 1915, S. 263 f. Auf dem ehemaligen Pley lag wohl die Bahn der Seiler.

¹⁰⁾ Journal de la Roer, 1811 Nr. 115 und 174.

¹¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 148, A 3 und 4.



Abb. 3: Aachen um 1820 auf Grund der Kataster-Karte. Maßstab 1:8750.